



Rems-Murr-Kreis

Heute

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Ohren auf, wir lesen vor“ können Kinder ab vier Jahren von 15 Uhr an der Geschichte „Helma legt los“ lauschen. In der Ortsbücherei in Waiblingen-Beinstein, Rathausstraße 29, wird die Henne Helma vorgestellt, die einfach keine weißen Eier legen kann, sondern nur bunte. Da hat sie eine Idee: Sie bemalt eines ihrer bunten Eier mit weißer Farbe und versteckt alle ihrer bunten Eier... Ob das gut geht?

Polizei schreitet in Waiblingen ein

Trio beim Sex im Grünen erwischt

Die Polizei hat am Samstagabend auf der kleinen Erleninsel in Waiblingen öffentlichen Geschlechtsverkehr beendet. Gegen 18.30 Uhr hatten dort einige Jugendliche bemerkt, dass unter einem Pavillon zwei Frauen und ein Mann „unter lautstarkem Stöhnen den Geschlechtsakt vollzogen“ – so heißt es im Polizeibericht. Die 14- und 15-Jährigen riefen die Polizei. Als eine Streife eintraf, beendete sie den „noch andauernden Akt“, so der Bericht weiter. Wie lange der Wagen zum Tatort brauchte, ist allerdings nicht bekannt.

Den 31-jährigen Mann und die 26 und 32 Jahre alten Frauen erwarten nun Anzeigen wegen der Erregung öffentlichen Ärgernisses. Das Gesetz sieht dafür eine Geld- oder eine Haftstrafe von bis zu einem Jahr vor. Auf welche Weise sich die Beteiligten miteinander vergnügten, kann – oder will – ein Polizeisprecher nicht verraten. Um einen Filmdreh soll es sich jedenfalls nicht gehandelt haben.

Erst im vergangenen September hat ein betrunkenes Pärchen in Schorndorf öffentlich Sex gehabt und ebenfalls einen Polizeieinsatz ausgelöst. Weil Kinder das Treiben mit ansahen, stand der Vorwurf des Kindesmissbrauchs im Raum. *wei*

Polizeibericht

Unfall in Aspach Falsch abgebogen

Bei einem Zusammenstoß zweier Autos in Aspach am Montagmorgen sind zwei Personen leicht verletzt worden. Eine 50-jährige Mercedes-Fahrerin hatte gegen 10 Uhr beim Abbiegen von der Jahnstraße in Richtung Allmersbach am Weinberg zu früh nach links eingelenkt und war mit einem Ford Ka zusammengestoßen, der an der Einmündung stand. Sowohl die Unfallverursacherin als auch der 19-jährige Ford-Fahrer wurden leicht verletzt. Die 50-Jährige kam in ein Krankenhaus. An den Autos entstand ein Schaden von rund 5000 Euro. *wei*

Polizisten bespuckt Betrunkener in Gewahrsam

In Backnang hat die Polizei am Sonntagmittag einen betrunkenen 69 Jahre alten Mann in Gewahrsam genommen. Dieser hatte sich gegen 15 Uhr in einem Tankstellenshop in der Stuttgarter Straße aufgehalten und angefangen, das Personal zu provozieren. Als die Polizei eintraf und ihn wegschickte, weigerte sich der Mann zu gehen. Stattdessen soll er die Beamten mehrfach beleidigt und sie angespuckt haben. Er wurde in einer Ausnüchterungszelle untergebracht. *wei*

Vorfahrt nicht beachtet Hoher Blechschaden

Auf rund 10 000 Euro schätzt die Polizei den Schaden, der am Montagmorgen kurz vor 7 Uhr bei einem Unfall in Schorndorf entstanden ist. Eine 46 Jahre alte Opel-Fahrerin missachtete im Einmündungsbereich der Eugen-Bentel-Straße mit der Hofgartenstraße die Vorfahrt einer 25-jährigen VW-Fahrerin. Es kam zum Zusammenstoß, die beiden Fahrerinnen blieben aber unverletzt. *wei*

Kontakt

Redaktion Rems-Murr-Kreis
Schmidener Straße 18, 71332 Waiblingen
Postfach 17 63, 71307 Waiblingen
Telefon: 0 71 51/9 58 08-10
Telefax: 0 71 51/9 58 08-44
E-Mail: redaktion.waiblingen@stzn.de

Seelische Pflaster für traumatisierte Kinder

Krisenhilfe Kriegs- und Katastrophengebiete sind die Einsatzorte von Notfallpädagogen wie Gabriele Kieninger. Die 55-Jährige reist mit einem Team an solche Orte rund um den Globus und hilft Kindern und Jugendlichen, verstörende Ereignisse zu verarbeiten. *Von Annette Clauß*

Wenn Gabriele Kieninger von ihren Einsätzen im Ausland nach Hause kommt, hat sie Zwölf-Stunden-Arbeitstage absolviert, unglaublich viel Leid gesehen – und fühlt sich dennoch gut. „Für mich ist diese Arbeit ein Geschenk, ich bin dankbar, dass ich das erleben darf“, sagt die 55-jährige Sozialpädagogin über ihr ehrenamtliches Engagement, das sie dorthin führt, wo eigentlich kein Mensch hinmöchte: in Kriegs- und Katastrophengebiete auf der ganzen Welt.

Kenia, Irak, Indonesien – als Notfallpädagogin hilft Gabriele Kieninger Kindern und Jugendlichen, traumatisierende Erlebnisse zu verarbeiten und so psychische Störungen abzuwenden oder zu mildern. Ihr jüngster Einsatz war Anfang Oktober des vergangenen Jahres auf der indonesischen Insel Sulawesi. An einem Freitag bebte dort die Erde, was einen Tsunami auslöste, der große Teile der Stadt Palu und weitere Orte verwüstete. Dabei starben mehr als 4000 Menschen. „Am Montag kam die Anfrage, ob ich an einem Einsatz teilnehmen, bis Dienstagmittag musste ich mich entscheiden“, erinnert sich Gabriele Kieninger, die am Berufsschulzentrum in Waiblingen mit geflüchteten Jugendlichen arbeitet, die Vorbereitungsklassen besuchen.

Am Samstag sind sie und ihre Teamkollegen ins Flugzeug gestiegen. Denn schnelle Hilfe ist wichtig, wenn Menschen derart Verstörendes erlebt haben. Ein, zwei Tage dauert die Akutphase nach einem Katastrophenerlebnis, bis zu acht Wochen danach kann es zu posttraumatischen Belastungsreaktionen wie Alpträumen und Panikattacken kommen.

In dieser Phase sind die Notfallpädagogen gefragt. „Es müsste mehr davon geben, denn Notfallpädagogik kann viel verhindern“, sagt Gabriele Kieninger, die aus der Waldorfpädagogik kommt und findet, dass diese auch wegen ihrer festen Strukturen, Rituale und Abläufe sehr gut für solche Situationen passt. Denn: „Traumatisierte Menschen brauchen etwas zum Festhalten.“ So arbeiten die Teams beispielsweise viel mit Seilen, die Halt geben. „Spielen und Freude heilen“, sagt Gabriele Kieninger, die nach fünf Auslandseinsätzen weiß, dass Sprache nicht so wichtig ist. „Klatschspiele funktionieren zum Beispiel ohne Worte.“

Trotzdem sorgt die Pädagogin dafür, dass sie immer einige Wörter in der Landessprache kennt, dass sie ein wenig Bescheid weiß über die Kultur, in die sie für zwei, drei Wochen eintaucht. „Ich versuche, Spiele anzubieten, die mit der jewei-



Gabriele Kieningers jüngster Einsatzort war die indonesische Insel Sulawesi nach dem Erdbeben im Herbst 2018.

Foto: Gottfried Stoppel

gen Kultur zu tun haben, die zu ihr und den Kindern passen und eine kleine Geschichte erzählen.“ Nach Indonesien hat Gabriele Kieninger ein Plüschtier in Pfauengestalt mitgenommen, weil der prächtige Vogel dort ein wichtiges Tier ist.

Traumatische Erlebnisse verkräftete jeder Mensch unterschiedlich, erklärt Kieninger: „Aber allgemein kann man sagen: Je hilfloser sich ein Kind fühlt, umso schlimmer ist das Trauma.“ Für das Trauma – zu Deutsch: die Wunde – liefern Notfallpädagogen seelische Pflaster. Bei ihren Einsätzen kümmern sich die Teams um Kinder im Alter von drei bis etwa 17 Jahren, sie beraten aber auch deren Eltern, klären diese auf, wieso die 15-jährige Tochter plötzlich ins Bett macht, warum der Sohn nun an den Nägeln kaut. „Wir wecken Verständnis dafür, dass das eine völlig normale Reaktion ist, dass das Kind nicht krank ist.“

Eine weitere Aufgabe ist, lokale Mitarbeiter auszubilden, die die Arbeit fortführen können, wenn die deutschen Helfer wieder abgereist sind. Vor Ort gelte es, Vertrauen zu schaffen, weiß Gabriele Kieninger – ausländische Helfer, die in Katastrophengebieten aufkreuzen, ohne Kontakte

VON DER WALDORF- ZUR NOTFALLPÄDAGOGIK

Entstehung Die Geburtsstunde der Notfallpädagogik war im Jahr 2006. Damals hielten sich Jugendliche aus dem Libanon zu einem Festival in Stuttgart auf. Währenddessen brach in ihrer Heimat der Bürgerkrieg aus – und die Frage kam auf: Kann man die Jugendlichen zurückschicken? Mitglieder des waldorfpädagogischen Vereins Freunde der Erziehungskunst Rudolf

Steiners begleiteten die jungen Leute nach Beirut und begannen dort spontan, mit traumatisierten Kindern in Flüchtlingscamps zu arbeiten. Danach entwickelte der Verein sein Konzept zur Notfallpädagogik auf Grundlage der Waldorfpädagogik.

Schwerpunkte Die Notfallpädagogen haben bei ihren mehrwöchigen Einsätzen in

Krisengebieten drei Schwerpunkte: Sie arbeiten mit traumatisierten Kindern und bieten erlebnispädagogische und kunsttherapeutische Übungen an, um das Erlebte zu verarbeiten. Sie beraten Eltern im Umgang mit ihren Kindern und bilden Fachkräfte vor Ort als Multiplikatoren aus. *anc*

Mehr zum Verein unter
www.freunde-waldorf.de

zu haben, könnten meist wenig bewirken. Über ihren jüngsten Einsatz sagt Gabriele Kieninger: „Indonesien war schon sehr prägend, weil es ein Akuteinsatz war. Das geht einem unter die Haut. Wir haben die Nachbeben erlebt und auf der Straße geschlafen.“ Vor Ort leben die Notfallpädagogen aus dem Koffer: „Wir müssen innerhalb von fünf Minuten weg sein können.“

Von ihren Einsätzen bringt die zweifache Mutter viel Schönes mit nach Hause: „Man hat tolle menschliche Begegnungen,

die es hier oft gar nicht mehr gibt, weil alles so schnelllebig ist.“ Aber auch Schreckliches reist im Gepäck mit nach Deutschland – aus Indonesien war es der Geruch von Leichen. Da ist es gut, dass nach den Einsätzen unweigerlich ein Anruf vom Verein kommt: „Sie fragen nach, wie es uns geht und was wir mitgebracht haben.“

Ein, zwei Tage nach ihrer Rückkehr geht die 55-Jährige schon wieder zur Arbeit. Mit einem guten Gefühl: „Ich weiß, dass ein Stein ins Rollen kommt.“

Ältere Frauen als Opfer

Prozess Wegen schweren Bandendiebstahls muss sich ein 41-Jähriger vor dem Waiblinger Amtsgericht verantworten. *Von Kathrin Zinser*

Zuerst soll er seinen Opfern beim Einkaufen die Geldbörse entwendet, dann mit ihren EC-Karten Geld abgehoben haben: Ein 41-Jähriger muss sich derzeit wegen schweren Bandendiebstahls in mehreren Fällen vor dem Waiblinger Amtsgericht verantworten.

Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass der Angeklagte bei seinen Taten im gesamten Bundesgebiet, aber auch in Österreich und der Schweiz gemeinsam mit mindestens zwei Komplizen nach dem immer gleichen Muster vorgegangen ist: Den Opfern, zumeist älteren Frauen, wurde beim Einkaufen in Supermärkten oder Drogerien der Geldbeutel gestohlen, dann hoben die Täter mit den EC-Karten Geld ab – häufig vierstellige Beträge.

Auch in Weinstadt soll die Bande im Februar vergangenen Jahres zugeschlagen haben. Die Geschädigte schilderte dem Gericht am Montag als Zeugin, wie sie an der Kasse eines Discounters plötzlich feststellte, dass ihr Geldbeutel nicht mehr in der Tasche war. Noch während sie den Vorfall bei der Polizei meldete, wurde ihre Geldbörse dort abgegeben – angeblich war sie auf dem Parkplatz des Supermarkts gefunden worden. „Es war alles drin“, berichtete die Frau dem Gericht. Sie habe allerdings den Fehler begangen, die Geheimnummern ihrer EC-Karten im Geldbeutel aufzubewahren. Eine Nachfrage bei der Bank ergab, dass direkt nach dem Diebstahl insgesamt 4000 Euro von Konten der Geschädigten abgeboben worden waren. Vermutlich sei der Geldbeutel samt der EC-Karten nach der Tat wieder zum Discounter zurückgebracht worden, erklärte der für den Fall zuständige Polizist, der ebenfalls als

Zeuge geladen war. Der Schaden sei ihr nicht ersetzt worden, sagte die Frau.

Weitere Opfer und mehrere Ermittler, unter anderem aus Friedrichshafen und Remchingen, berichteten als Zeugen von ähnlichen Fällen. Dabei hatten manche der Bestohlenen den Angeklagten erkannt, andere konnten sich nicht daran erinnern, ihm am Tatort begegnet zu sein. Die Polizisten waren dem 41-Jährigen mithilfe von Bildern aus Überwachungskameras an den Geldautomaten auf die Spur gekommen, die sie mit denen in Datenbanken abglich. Dabei kooperierten sie auch mit österreichischen Kollegen in Tirol, wo der Mann und seine Komplizen ähnliche Diebstähle begangen haben sollen.

Der Angeklagte gab zu Beginn der Verhandlung zu, die Taten begangen zu haben. Allerdings habe er in vielen Fällen nicht selbst die Geldbörsen entwendet, sondern nur das Geld abgehoben. Auf die Frage des Vorsitzenden Richters, ob gezielt ältere Frauen als Opfer ausgewählt worden seien, erklärte er, man habe darauf geachtet, bei wem sich der Geldbeutel leicht aus der Tasche nehmen lasse.

Bei den Schilderungen der Zeugen wischte sich der 41-Jährige immer wieder mit den Händen über die Augen. Zuvor hatte er dem Gericht von massiven Geldproblemen berichtet. Unter anderem sei seine Mutter in einem Krankenhaus gewesen und er habe für ihre Behandlung aufkommen müssen. Er selbst sei mehrere Jahre lang von Heroin und Kokain abhängig gewesen. Der Mann, der als Hilfsarbeiter immer wieder verschiedene Jobs hatte, schätzte seine Schulden auf 4000 Euro. Das Verfahren wird am 18. März fortgesetzt.

Millionen für Kinderpflege

Betreuung Von Juni an erhöht der Kreis den Beitrag für tagesbetreute Kinder auf 6,50 Euro je Stunde. *Von Harald Beck*

Tageseltern bekommen von Juni dieses Jahres an vom Rems-Murr-Kreis einen Euro mehr je Betreuungsstunde und Kind. Die sogenannte Geldleistung in der Kindertagespflege steigt laut einem entsprechenden Beschluss des Jugendhilfeausschusses von bisher 5,50 auf 6,50 Euro pro Stunde. Damit gehe man sogar etwas über die Empfehlungen des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) hinaus, betonte Holger Gläss, der Leiter des Kreisjugendamtes. Der Verband hatte Ende des vergangenen Jahres empfohlen, je Betreuungsstunde künftig 5,50 Euro für Kinder von drei Jahren an und 6,50 Euro für Kinder unter drei Jahren auszus zahlen. Damit sollten ausdrücklich „Kindertagesplätze als Ergänzung zu Kindertageseinrichtungen für Kinder aller Altersklasse attraktiv bleiben“, so die von dem Gremium einstimmig geteilte Meinung der Verwaltung.

Auf die privaten Betreuungsplätze in diesem Bereich werde man auch in den kommenden Jahren angewiesen sein, um den weiter wachsenden Bedarf auch nur annähernd abdecken zu können, sagte der Landrat Richard Sigel. „Tageseltern sind weiterhin ein wichtiger Stützpfiler, weil wir in der Fläche in den Betreuungseinrichtungen nicht genügend Plätze haben.“ Deshalb seien auch die zusätzlichen Millionen an Ausgaben, die mit der Erhöhung des Stundensatzes verbunden seien, „gut angelegtes Geld“.

Mit den Erhöhungen, so hatte zuvor der Kreisjugendamtsleiter vorgerechnet, wer-

de das Landratsamt künftig pro Jahr rund sechs Millionen Euro für die Kindertagespflege ausgeben. Ausgaben für Tagespflegepersonen und Kosten von Qualifizierungskosten sowie Zuschüssen an Tageselternvereine von gut zehn Millionen Euro stünden hier auf der Einnahmenseite knapp 4,3 Millionen Euro aus Elternbeiträgen (1,25 Millionen) und Zuweisungen des Landes (drei Millionen) gegenüber. Die nun beschlossene Erhöhung der Geldleistung je Stunde und Kind verursache gut eine Million Euro an Mehrkosten pro Jahr. An Veränderungen bei den erst im vergangenen Jahr neu gestaffelten Elternbeiträgen, so sagte Gläss auf Nachfrage aus dem Gremium, sei zumindest für dieses und das kommende Jahr nicht gedacht.

In den Informationen zur Rahmensituation bei der Kinderbetreuung im Land hatte Gläss auf Untersuchungen zum Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2026 verwiesen. Demnach gebe es bei knapp 90 000 derzeit bestehenden Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren einen zusätzlichen Bedarf von etwa 50 000 Plätzen. Im weiteren Kindergartenbereich, der – Stand 2017 – landesweit knapp 320 000 Plätze bot, liege der Bedarf bei weiteren 30 000 Plätzen. Und für Schulkinder werde sich der Bedarf jenem Zukunftsszenario zufolge auf mehr als 200 000 verdoppeln.

Auch für den Rems-Murr-Kreis, so sagte Gläss, laufe derzeit eine flächendeckende Erhebung zum Bestand und zum voraussichtlichen Bedarf an Betreuungsplätzen aller Art in allen 31 Kommunen.

Auch künftig werden die Plätze bei Tageseltern gefragt sein.